32. Jahrgang. Mittwoch, 6. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17976. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Ein Exempel von der Wirkung des Socialistengesetzes.

Am Donnerstag, den 1. November, gelangte, wie die „Lib. Corr." mittheilt, die neueste Nummer des auf Grund des Socialistengesetzes verbotenen Londoner „Socialdemokrat" an die sämmtlichen ungemein zahlreichen Berliner Abonnenten desselben innerhalb weniger Stunden prompt und pünktlich zur Vertheilung, ohne daß die Berliner Polizei es zu verhindern vermochte oder auch nur eine Ahnung davon zu haben schien. An der Spitze des Blattes stand die an die Gesinnungsgenossen im zweiten Berliner Wahlkreise gerichtete Forderung, den aus den Posener Socialistenprozessen bekannten Buchbinder Constantin Janiszewski zum Candidaten für den Reichstag aufzustellen. Und am Abend des folgenden Tages fand auf Tivoli eine von dem Berichterstatter der „Kreuzztg." von etwa 4000 Personen besuchte Versammlung des socialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Berliner Reichstagswahlkreis statt, welche Janiszewski mit allen Stimmen gegen eine zum Candidaten dieser Partei für diesen Wahlkreis proclamirte, trotzdem derselbe in Berlin den größeren Massen ganz unbekannt ist; trotzdem von denen, die ihn empfohlen, selbst zugegeben wurde, daß er kein Redner ist und daß er durch sechsjährige Kerkerhaft „an Körper und Geist etwas gelitten" habe; trotzdem ein Theil der Parteimitglieder das Gefühl hat, daß damit dem bisherigen socialistischen Candidaten dieses Wahlkreises, dem Berliner Stadtverordneten Tutzauer, der immer eine sehr ansehnliche Stimmenzahl auf sich vereinigt hat, ein Unrecht geschehe. Auch halten manche Parteimitglieder die jetzige Candidatur für einen taktischen Fehler, weil viele Wähler, welche einem Tutzauer oder Singer vielleicht ihre Stimme gegeben hätten, sie dem Polen und radicalen Socialisten Janiszewski nicht geben werden.

Dieser ganze Vorgang ist ein Beweis von einer unübertrefflichen Organisation und beispiellos festen Disciplin der heutigen Socialdemokratie. Beide sind durch das Socialistengesetz geschaffen. Vorher ging niemals die Aufstellung einer Candidatur so glatt, da ging ihr meist ein längerer, öffentlich geführter Kampf verschiedener Meinungen voraus. Die „Kreuzztg." sieht in der Aufstellung dieser Candidatur mit Recht den vollständigen Sieg der „radicalen" Richtung unter den Berliner Arbeitern. Janiszewski ist in der That der Vertreter einer Richtung, wie sie so radical vor Erlaß des Socialistengesetzes in der gesammten deutschen Socialdemokratie noch garnicht vorhanden war, und er ist zugleich, wie wir aus Posen erfahren, einer der größten Fanatiker dieser Richtung, welche es giebt.

Die Tutzauer, Singer und selbst Bebel und Liebknecht sind heute fast einflußlos auf die jetzige socialistische „Berliner Bewegung".

Die „Kreuzzeitung" meint, die Socialdemokratie nehme angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über das Socialistengesetz eine geradezu herausfordernde Stellung ein und das Blatt scheint geneigt, dieselbe durch möglichst große Strenge zu beantworten. Dadurch würde aber nur bewirkt werden, daß diese radicale fanatische Richtung alleinherrschend werden würde. Jetzt sind noch innerhalb der Socialdemokratie größere Meinungsverschiedenheiten vorhanden, als innerhalb jeder anderen Partei, und diese Meinungsverschiedenheiten würden sofort hervortreten und vielleicht die Partei in Kürze sprengen, wenn die eiserne Klammer des Socialistengesetzes, welche die Partei zusammenhält und der radicaleren Richtung innerhalb derselben ein immer größeres Uebergewicht giebt, beseitigt würde.

Die Kaiserreise.

Ueber den schon erwähnten Empfang der deutschen Colonie im Botschaftspalais berichtet des näheren der Berichterstatter der „Voss. Ztg.":

Nach dem Gottesdienst empfing der Kaiser im Botschaftspalais eine Deputation der deutschen Colonie, die eine künstlerisch reich ausgestattete Adresse überreichte. Der Kaiser antwortete dem Sprecher, Bankdirector Wulfing, in leutseligster Weise, erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen der Colonie und des Handwerkervereins, dankte für die Kundgebungen treuer Gesinnung und sprach seine Freude über die Begrüßung, besonders durch das Kinderschiff, und über den großartigen Empfang und die Aufnahme durch den Sultan und die Bevölkerung, sowie seine Begeisterung über die Schönheit von Konstantinopel aus. Während des folgenden Frühstücks, bei dem der Kaiser zwischen der Kaiserin und Frau v. Radowitz saß, sangen abwechselnd der Sängerbund und der Schulkinderchor. Ein kleines Mädchen, die Tochter des Dr. Weiß, sprach ein Gedicht an die Kaiserin, die dann mit einzelnen von ihnen und mit dem Chordirigenten lange sich in liebenswürdigster Weise unterhielt. Bei Tisch erhielt der Botschafter den rothen Adler-Orden erster Klasse, der Dragoman Testa denselben Orden dritter Klasse mit der Schleife. Der Kaiser, eine Cigarre rauchend, unterhielt sich nach Tisch lebhaft und zwanglos. Für den Abend waren die Botschaftsbeamten zum Kaiser zum Bier befohlen.

Wolffs telegraphisches Bureau meldet:

Konstantinopel, 4. Novbr. Der Staatsminister **Graf Bismarck** stattete dem Großvezier, sowie dem Minister des Auswärtigen Said Pascha und dem englischen Botschafter White einen Besuch ab.

Bei dem gestrigen Diner der deutschen Colonie zu Ehren der deutschen Gäste, an welchem gegen 800 Personen Theil nahmen, führte der Generalconsul Gillet den Vorsitz. Von demselben wurde auch der Toast auf den Kaiser ausgebracht. Der Commandant der „Hohenzollern", Capitän zur See v. Arnim, toastete auf die deutsche Colonie.

Fano, 4. November. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Venedig von heute, die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria sei am 12. November zu erwarten. Wie es heiße, würde nur der Kaiser sich zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Monza begeben, die Kaiserin aber zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Venedig bleiben und von dem Kaiser daselbst zur Heimfahrt wieder abgeholt werden.

Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages gingen uns ferner folgende Depeschen zu:

Konstantinopel, 5. Novbr. Bei dem gestrigen Diner überreichte der Kaiser dem Sultan die Kette des Großcomthurs vom Hausorden der Hohenzollern und legte denselben persönlich um den Hals des Sultans, welcher höchst erfreut war. Das Kaiserpaar reist Mittwoch nach Venedig ab. Das Gefolge reist nach Berlin zurück per Bahn. Graf Herbert Bismarck beabsichtigt einen kurzen Aufenthalt in Pest zu nehmen.

Konstantinopel, 5. Novbr. Nach dem gestern Abend beim Sultan in intimem Zirkel abgehaltenen Diner wohnte die Kaiserin mit der Gemahlin des deutschen Botschafters einem Feste im Harem des Sultans bei. Heute Morgen besuchte der Kaiser Schloß Beglerbeg, wo sein Vater im Jahre 1869 gewohnt hat, sodann Skutari und Haiderpascha, den Ausgangspunkt der anatolischen Bahnen, fuhr zu Schiffe nach dem Schlosse mit den sieben Thürmen und machte einen Spaziergang um die alte Stadtmauer. Der Kaiser drückte seine höchste Befriedigung über die unvergleichliche Gastfreundschaft des Sultans aus. Gestern hat der Sultan großartige Geschenke ausgetauscht. Der Sultan überreichte der Kaiserin ein kostbares Collier, an den Kaiser gestrickte Stoffe, Möbel mit Mosaikverzierung und ein edelsteinbesetztes Schreibzeug. Vor und nach der Besprechung der beiden Monarchen fanden Unterredungen statt, zu denen Graf Bismarck und der türkische Minister des Aeußern Said Pascha zugezogen wurden.

Deutschland.

* **Berlin**, 5. November. Dem **Feldmarschall Grafen Moltke** haben zu seinem letzten Geburtstage auch König Humbert, Herr Crispi und der General Cosenz, Chef des italienischen Generalstabes, sehr freundschaftliche Glückwunschtelegramme gesandt.

* **[Ueber die Vorgänge in der conservativen Partei]** schreibt der parlamentarische Mitarbeiter der „Bresl. Z." in Anknüpfung an den Triumph der „Kreuz-Ztg." über den Redacteur der „Cons. Corr." in der bekannten Streitaffäre:

„Wenn man von einem Unterschiede zwischen der conservativen Partei und der Richtung der „Kreuzzeitung" spricht, so hat das doch nur eine sehr beschränkte Berechtigung. Es ist garnicht zu bezweifeln, daß Herr v. Helldorff und mit ihm das Gros der Partei mit Herrn v. Hammerstein sachlich in allen Punkten einverstanden ist. Der Unterschied zwischen Beiden besteht darin, daß Herr v. Hammerstein jederzeit sowohl im Reichstage wie in seinem Blatte alles ausspricht, was er denkt, während Herr v. Helldorff es vermag, zur Zeit dasjenige zu verschweigen, was zur Zeit nicht gern gehört wird. Selbstverständlich muß uns ein offener Gegner lieber sein, als ein solcher, der einen Theil seiner Ziele verschweigt. Herr v. Hammerstein hat seine Sache mit Offenheit, mit Muth und mit unleugbarem Geschick vertreten; es wäre thöricht, das zu verkennen. Aus dieser Anerkennung aber herzuleiten, daß wir die Bestrebungen des Herrn v. Hammerstein unterstützen, ist eine Verdrehung, wie sie nur der officiösen Presse möglich ist.

Von nationalliberaler Seite war das Cartell in der Hoffnung abgeschlossen worden, von der conservativen Partei diejenigen Elemente abzusplittern, mit denen ein Bündniß zu schließen ihnen nach ihrer ganzen Geschichte sehr peinlich sein muß. Die Hoffnung ist gründlich zerstört worden. Wollen sie nicht mit Herrn v. Hammerstein zusammengehen, so können sie auch nicht mit Herrn v. Helldorff zusammengehen; wollen sie nicht mit diesem zusammengehen, so können sie auch nicht mit Herrn v. Kardorff zusammengehen. Sie aber bleiben im Cartell, in welchem Herr v. Hammerstein derjenige Führer ist, der sich eines festen Ziels am meisten bewußt ist. Diesem und nicht den Nationalliberalen ist das Cartell zu Gute gekommen."

* **[„Ein kirchlicher Skandal".]** So überschreibt der orthodoxe „Reichsbote" einen polemischen Artikel gegen den Prediger der reformirten Gemeinde in Bremen, Dr. Schwalb, der es angeblich in einem Vortrage unternommen hat,

auch die Menschheit Christi in den Staub zu treten, die Rede von der Vorbildlichkeit Christi als eine „Gedankenlosigkeit" und als eine „Gefahr für die Gesundheit des staatlichen Lebens und auch als ein starkes Hemmniß des innersten religiösen Lebens" zu bezeichnen. Er hat das in seinem Vortrag über „Menschenverehrung und Menschenvergötterung" gethan, den er im Lokale des Bremer Protestanten-Vereins gehalten hat.

Das Stöcker'sche Organ registrirt sodann einige Stellen aus diesem Vortrage und bemerkt zum Schlusse dazu:

Was die Auslassungen des Verfassers über die Vorbildlichkeit der Person Christi betrifft, so weiß man nicht, ist es der gänzliche Mangel an Verständniß für sittliche Größe, Versumpfung in rationalistische Trivialitäten oder ist es dämonischer Christushaß, der diesen Auslassungen des Pastors der reformirten St. Martini-Kirche zu Bremen zu Grunde liegt. Ganz unverständlich ist uns nur eins, wie ein Mann mit solchen Anschauungen es noch mit seinem Gewissen vereinigen kann, Pastor an einer christlichen Kirche zu sein. Der Mann mag ja glauben und schreiben was er will, aber es ist doch geradezu ein öffentlicher Skandal, daß ein Mensch mit solchen Anschauungen im evangelischen Predigtamte und im Genuß der zur Predigt des Evangeliums gegründeten Dotation bleibt und belassen wird. Recht bezeichnend ist es auch, daß der Protestantenverein einem Manne mit solchen Anschauungen seine Räume öffnet und „Der Freimaurer" dieselben auch als seine eigenen verbreitet.

Eine ganz hübsche Denunciation! Den übrigen Commentar überlassen wir unseren Lesern.

* **[Die Lage in Deutsch-Südwestafrika.]** Die „Köln. Ztg." schreibt: Nach den neuesten aus dem südwestafrikanischen Schutzgebiete eingegangenen Nachrichten ist die Lage des dorthin entsandten stellvertretenden Reichscommissars Hauptmann v. François eine ernste. Den unausgesetzten Umtrieben und Hetzereien des englischen Abenteurers Lewis scheint es gelungen zu sein, die Hereros gegen die Deutschen aufzuwiegeln. Hauptmann v. François hat sich veranlaßt gesehen, zwei Engländer, Agenten des Lewis, des Landes zu verweisen. Unweit Otjimbingwe, der Hauptstadt der Hereros, hat François eine kleine Feste gebaut und steht dem Angriffe der Hereros entgegen. Wenn man bedenkt, daß hier nur eine kleine Truppe — Hauptmann v. François hat außer seinem Bruder, Lieutenant v. François, noch 18 Mann bei sich — einer nach vielen Tausenden zählenden Bevölkerung gegenübersteht, die mit ebenso guten Hinterladern bewaffnet sind wie die kleine deutsche Truppe, so kann man sich ernsten Befürchtungen nicht verschließen.

* **[Die Deutschen in Pondoland]** auf der von der „Deutschen Handels- und Colonisations-Gesellschaft Zehlicke und v. Egloff" gegründeten „Farm Wilhelmsburg" haben sich nach dem „Berl. Tgbl." an das Auswärtige Amt in Berlin mit der telegraphischen Bitte gewendet, das Reich möge sich ihrer annehmen, da sie, von ihren Auftraggebern in Stich gelassen, aller Mittel entblößt, im Begriff ständen, zu verhungern. Die Gesellschaft hat verschiedene Herren durch die Zusicherung, sie würden in Afrika Stellungen mit

---

32) **Preisgekrönt.**

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

18.

Wenn man eine schöne Frau hat, so läßt man sie malen, das war selbstverständlich. Malen und in blendendem Marmor verkörpern, alles, was die Kunst der Schönheit an Tribut zu leisten vermöchte.

Gleich zu Anfang ihrer Verheirathung hatte Helling diesen Wunsch ausgesprochen. Scherzend hatte sie abgewehrt: „Ei, was willst du mich malen lassen, du hast mich ja lebend. Und ich denke so bald noch nicht zu sterben!" Er hielt solche öfter wiederholte Abwehr für Bescheidenheit, die sie damals noch allen Huldigungen entgegensetzte. Jetzt hatte sie sich daran gewöhnt, da wäre ein Widerstreben gegen seinen Wunsch nicht mehr erklärlich gewesen. Und doch, als er ihr, zwei Wochen nach dem Balle im Opernhause, die Mittheilung machte, daß Professor Moor nunmehr bereit sei, ihr Bild zu beginnen, zuckte sie leicht zusammen; zwischen ihren Augenbrauen zeigten sich die feinen, senkrechten Fältchen des Unmuths: „Ah, warum läßt du mich nicht in Ruh' mit deinem Bilde? Hier, da hast du mich ja!" Und diesmal durchaus nicht scherzend.

„Ich hatte es doch mit Professor Moor abgemacht, wie du weißt! Vor Weihnacht schon —"

„Ich erinnere mich nicht."

Helling war also vor Weihnachten schon mit dieser ersten Specialität im Porträtfache in Verbindung getreten. Professor Moor hatte mit der Affectirtheit des großen Künstlers den Auftrag unter dem Vorwand der Ueberbürdung abgelehnt, innerlich aber mit Freuden zugestimmt; werden doch solche schönen Frauen nur vom lieben Gott geschaffen, um von ihm gemalt zu werden, zumal wenn sie das Geld dazu haben! Schließlich war er mit Helling um eine horrende Summe eins geworden. Für Paula war Helling, wie er später mit dem Brillantcollier bewies, keine Summe zu viel. Ihr Porträt, von Moors Meisterhand gemalt, würde das größte Aufsehen auf der nächsten Kunstausstellung erregen.

Und jetzt will sie sich nicht erinnern? Was ist mit ihr seit dem Balle vorgegangen? Er fand sie oft seltsam nachdenklich, dann sprudelte wieder ihr Uebermuth wie ein lange zurückgehaltener Quell um so rauschender. Es schien, als sei sie durch jenen Ball erst flügge und sich ihrer Macht bewußt geworden. Zuweilen sprühte ein Glanz aus ihren Augen, der zu sagen schien: Wohlan, wenn Ihr denn nicht anders könnt, als Götzendienst mit meinem Frätzchen treiben, so sollt Ihr auch meine Götterlaunen kennen lernen!

Also sie hatte ihre Launen. . . . . Er war in dieser Beziehung bisher noch gut fortgekommen, und sein Anbetungsbedürfniß brauchte deshalb nicht nachzulassen. Auch erschien sie ihm in dieser schillernden Stimmung nur noch reizvoller. Gefährlich konnte ihr ja niemand werden, so dünkte es ihm; sie war zu klug und zu sehr auf ihrer Hut. Er musterte die Reihe ihrer Anbeter — nein, keine Gefahr, von keiner Seite! Am wenigsten vom Grafen Schönach, dem Mann mit den immer funkelnden Lackstiefeln und dem ewig steinernen Gesicht. Seine Unempfindlichkeit, die er in Gesellschaft Paulas zur Schau trug, kam Helling immer unerklärlicher vor, fast beleidigend. Offenbar biß er den Sonderling heraus, er wollte zeigen, wie ein Mann aussähe, dem weibliche Reize nichts anzuhaben vermöchten. Das verdiente eine Strafe! Helling wünschte fast, Paula gelänge es, diesen Stein in schmachtendes Gefühl umzuwandeln. Und es schien auch, als hätte sie es in den letzten Tagen darauf abgelegt, anders war die Bevorzugung nicht zu erklären, die sie ihm überall angedeihen ließ.

„Aber du weißt doch, Kind, daß ich mit dem Professor einen Contract wegen des Porträts gemacht —"

„So?!" Auch dessen wollte sie sich nicht erinnern.

„Du thust wahrhaftig, als wollte man dich zu einer schmerzhaften Operation zwingen", knurrte er ärgerlich.

Nun, sie wollte ihn nicht quälen, da sie dem Porträt ja doch nicht entschlüpfen könnte. „Wann wird der Professor denn kommen?" fragte sie nach einer kurzen, nachdenklichen Stille, aus der sie plötzlich auffuhr.

„Wir sollen am Montag die Sitzung bei ihm beginnen."

„Was? zu ihm ins Atelier?"

Sofort sah sie ein gewisses Dachzimmer mit schiefen Wänden vor sich; die blaue Sommerluft glänzte durch das geöffnete Fenster herein und der juchzende Ruf vorbeischießender Schwalben unterbrach von Zeit zu Zeit die geheimnißvolle Stille; sie sah sich selbst dort sitzen, aufrecht, in der Stellung, die Ammon von ihr erbeten, und sie fühlte ihr ganzes Wesen erzittern unter dem Bann seiner Blicke, sie fühlte, wie diese Erregung über ihre Wangen glühte, und wie sie sich dieser Röthe schämte; deutlich hörte sie seine Stimme und dann ihre Antworten, die wie ein hilfloses Stammeln klangen.

Und jetzt soll sie ebenso in einem anderen Atelier, vor einem anderen Künstler sitzen und jede Regung ihrer Gedanken von fremden Augen betasten lassen — das ist ja Profanirung!

„Ich dachte, er käme selbst, dein Professor — wenn er herkommt, dann meinetwegen. Aber du kannst im Ernst nicht von mir verlangen, daß ich stundenlang in dem Atelier eines mir fremden Mannes posire —"

„Die Königin Natalie ist selbst bei ihm gewesen und hat sich malen lassen —"

„Warum soll er nicht kommen? Ich möchte nur in meiner gewohnten Umgebung gemalt werden. Uebrigens sehe ich jetzt so besonders nicht aus — der ewige Gesellschaftstrubel, — aber was will man machen? Ich habe mir vorgenommen, diesen ersten Winter alles à fond kennen zu lernen und auszukosten, mit deiner Erlaubniß."

Ihr Lächeln entwaffnete sein unmuthiges Staunen über ihre Laune. Nun gut also, es mußte der Professor vorsichtig mit solcher Bedingung bekannt gemacht werden. Wie vorauszusehen, unterdrückte der große Mann kaum einen Anfall der Empörung, schließlich aber fand er sich doch darein, zu kommen. Natürlich machte er auch seinerseits Schwierigkeiten, und er peinigte Paula damit, daß er mit ihr aus einem Zimmer ins andere übersiedelte, unter der Vorgabe, nirgends das rechte Licht zu haben. Auch machte er von dem Privilegium der Künstler, keine Manieren zu haben und grob gegen jedermann zu sein, wenn es ihm paßte, den rückhaltlosesten Gebrauch; er behandelte sie, wie ein berühmter und überbürdeter Arzt arme hilfesuchende Patienten behandelt: „Bitte, gnädige Frau, auch wirklich kein Auge dort von der Lampenkugel zu verwenden, wie ich gebeten, sonst kommen wir nicht vorwärts!" Dabei ließ er sein breites, massives Gesicht in dem Urwald seines graugemengten Bartes versinken und beglotzte sie von unterwärts mit seinen Achatkugeln von Augen.

Hatte er denn gar keinen Respect vor ihrer Schönheit? — Helling war empört. Paula aber ließ alles geduldig über sich ergehen, wanderte auf Geheiß des wilden Mannes von einem Zimmer in das andere, setzte sich von neuem zurecht und starrte, je nach den rauh hingeworfenen Befehlen, eine Lampenkugel oder eine Nippfigur oder die Kante eines Bilderrahmens an. Nachher, als die Qual dieser ersten Sitzung vorüber, lachte sie ihren Gatten aus, weil er so empört that über die „Rohheit" des Künstlers.

„Was willst du, weißt du denn nicht, daß ich zur Abwechselung ganz gern einem nüchternen und vernünftigen Menschen gegenübersitze", spöttelte sie, „und Ihr anderen seid alle toll!"

„Darum gefällt dir auch Graf Schönach so?" fragte er bissig.

„Gefallen? Nun meinetwegen, nenn' es so!"

„Ich finde ihn über die Maßen langweilig!"

„Weil er mich nicht anbetet — — soll ich; soll ich —" und dabei sprühte ihr der helle Uebermuth aus den Augen — „soll ich ihn einmal herabzwingen auf die Kniee?"

„Das Knieen werden seine langen Schnabelschuhe nicht dulden —"

„O, er muß!" rief sie triumphirend; ihre Augen flammten, die Büste reckte sich voll heraus und mit einer gebieterischen Geste ihrer Rechten schien sie einen unsichtbaren Jemand zwingen zu wollen: — auf die Kniee mit dir! hier wird angebetet!

Dann entfernte sie sich mit einem gellen Auflachen.

Lange noch stand Helling und horchte auf das Verhallen ihres ausgelassenen Lachens und auf das Rascheln ihrer Gewänder. So hatte er sie noch nie gesehen! Aber erst recht gefiel sie ihm so! Ei, gefiel sie ihm denn nicht immer?

Solche Ideen also bekommt man, wenn man gewisse Gedanken bekämpfen und unterdrücken will? Und während der nun folgenden Sitzungen

gutem Gehalt bekommen, veranlaßt, sich an dem Unternehmen mit Kapital zu betheiligen. An Ort und Stelle angekommen, haben die Herren aber weder Gehalt, noch Lebensmittel bekommen, noch ihr Kapital zurückerhalten.

* **[Zur Wucherfrage.]** Die vom Landes-Oeconomie-Collegium niedergesetzte Commission zur Berathung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches hat bezüglich der Wucherfrage folgende Beschlüsse gefaßt:

„Das Landes-Oeconomie-Collegium wolle beschließen: Vorbehaltlich der Entscheidung darüber, ob oder in wie weit die Regelung der Wucherfrage in dem bürgerlichen Gesetzbuch selbst oder zweckmäßiger im Wege der Reichs-Specialgesetzgebung zu erledigen ist, erklärt das Landes-Oeconomie-Collegium: 1) Die Beschränkungen der Vertragsfreiheit, welche der Entwurf aufstellt, sind nicht ausreichend, um der wucherischen Ausbeutung wirksam zu begegnen. 2) Die Beseitigung des gesetzlichen Kündigungsrechtes bei hohen Vertragszinsen ist unzweckmäßig. 3) Es bedarf der Anerkennung eines richterlichen Ermäßigungsrechtes bei allen Conventionalstrafen. 4) Die Bestimmungen des Wuchergesetzes sind in geeigneter Weise zu verallgemeinern, um die Ausbeutung des Schuldners nicht nur bei Darlehen und gestundeten Geldforderungen, sondern auch bei Abzahlungsgeschäften, Mobiliarverträgen, Viehverstellung u. s. w. zu hindern. 5) Das Landes-Oeconomie-Collegium empfiehlt zur Erwägung, ob die Beschränkungen des § 358. Abs. 2 in Beziehung auf Creditinstitute, Sparkassen und ähnliche Institute aufzuheben seien."

* **[Der Pferdefleischconsum in Berlin]** hat, schreibt die „Allgemeine Fleischer-Ztg.", in Folge der Vertheuerung des Fleisches ungemein zugenommen. Im Oktober sind in Berlin nicht weniger als achthundertsechszehn Pferde geschlachtet, das sind zweihundert mehr als im Oktober des Vorjahres. Der Consum im diesjährigen Oktober hat sich also **gegen das Vorjahr um 25 Procent vermehrt.** Bei alledem muß man noch anerkennen, daß die Nahrungsverhältnisse in Berlin viel günstiger liegen, als an anderen Orten, daß die Zufuhr größer und bequemer ist, daß hier auch das billige Rindfleisch vierter Qualität zu haben ist etc. Viel ungünstiger steht es z. B. in Königsberg i. Pr., einer Stadt, die etwa ein Zehntel der Einwohnerzahl Berlins hat. Im Oktober sind in der dortigen Roßschlächterei 332 Pferde im Gesammtgewicht von 664 Centnern geschlachtet worden.

* **[Das Reichsfinanzministerium]**, welches Herr v. Bennigsen in die Discussion geworfen hat, ist, wie wir schon des öfteren zu erwähnen Veranlassung hatten, keine neue Erfindung. Es hat schon vor einem Dutzend Jahren eine Rolle gespielt. Die Verhandlungen, welche im Frühjahr 1877 im Reichstage und hinter den Coulissen gepflogen wurden, beschäftigten sich vielfach mit diesem Gedanken. So erklärte am 10. März 1877 der Abgeordnete Lasker, die Reichssteuerreform erheische einen verantwortlichen Reichs-Finanzminister. Darauf erwiderte der Reichskanzler:

„Sie irren in der Bedeutung, welche diese Ministerien auf die Dauer haben würden. Wir haben ein warnendes Beispiel gehabt am Reichseisenbahnamt. . . . Es ist für mich ein niederdrückendes Gefühl, keinem der Ansprüche, die ich mit Recht und die Welt an mich stellt, in dieser Hilflosigkeit gewachsen zu sein. Sie würden im Durchschnitt jenen hochverehrten ostasiatischen Persönlichkeiten ähnlich sein, die äußerlich ein großes Ansehen, aber keine Macht haben, denn der Taikun würde eben in den Particularstaaten stecken. Es würden einem Minister, der in keinem Particularstaate eine bestimmte Wurzel hätte . . . Dieser wurzellosen Reichsprätension gegenüber würde der Reichsparticularismus ganz fest schließen, Preußen an der Spitze, und der erste und mächtigste Widersacher würde der preußische Finanzminister sein. Die Erfahrung einer langen Zeit hat mich gelehrt, daß die höheren Reichsbeamten im preußischen Ministerium ihren Sitz haben müssen, um gewissermaßen diesen Hauptparticularismus für das Reich zu gewinnen."

Es folgte dann, von Haenel veranlaßt, eine lange Verhandlung der Reichsministerien. Dabei sprach der Kanzler am 13. März von der Theilung des Finanzministeriums, Loslösung der Domänen, Forsten, Bergwerke, und fuhr fort:

„Der so übrig bleibende Stamm des Finanzministeriums würde in ein sehr viel näheres Verhältniß zu den Reichsfinanzen treten, so daß auf diesem Gebiete die beiden großen Körper sich gegenseitig zu durchdringen hätten."

In ein ebenso nahes Verhältniß könne ein Reichsjustizminister zu dem preußischen Justizminister treten. Das seien Zukunftsgedanken, vielleicht Träumereien; aber „ich habe das Recht zu träumen, so gut wie jeder andere". Herr v. Bennigsen hatte eine lange Unterredung mit dem Fürsten Bismarck und theilte in Folge dessen seinen Fractionsgenossen vertraulich mit, „daß das Verantwortlichkeitsgesetz abzulehnen sei, daß aber in Bälde das Reichsfinanzamt mit dem preußischen Finanzministerium vereinigt werden und der preußische Finanzminister der geborene Reichskanzleramts-Präsident sein solle". Dieser Mittheilung entsprechend, forderte Hr. v. Bennigsen in seiner Rede vom 13. April, „daß eine enge Verbindung einer verantwortlichen Reichsfinanzverwaltung mit der Finanzverwaltung des größten deutschen Staates hergestellt wird". Die Hoffnungen des Herrn v. Bennigsen haben dazumal keine Verwirklichung gefunden. Man wird abzuwarten haben, ob seine neuerliche Anregung glücklicher ausgehen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Novbr. **Der Kaiser Franz Josef** ist heute Abend nach Goedoelloe abgereist. (W. T.)

Prag, 4. Nov. In der heutigen Sitzung des **Landtages** erklärte der Statthalter **Graf Thun**, die Regierung müsse in der Angelegenheit der Erbauung eines Schiffahrtscanals von der Donau in der Richtung auf Budweis, sowie wegen Kanalisirung der Moldau von der Einmündung des Kanals bis nach Melnik an dem dem Budgetausschusse gegenüber bereits im Jahre 1887 ausgesprochenen Principe festhalten, daß die Regierung mit Rücksicht auf den großen Aufwand, den das Unternehmen erfordere, die Initiative nicht ergreifen könne. (W. T.)

Triest, 4. Novbr. **Die Kaiserin Elisabeth** hat heute Nachmittag die Reise nach **Corfu** angetreten.

Serbien.

Belgrad, 4. November. Das englische Auswärtige Amt unterhandelt mit der serbischen Regierung wegen Beförderung der **indischen Post** via **Belgrad-Salonichi** vom nächsten Frühjahr an, wodurch eine Zeitersparniß von zwei Tagen erzielt werden soll.

Griechenland.

Athen, 4. November. **Die Deputirtenkammer** wählte heute ihr Bureau, die Candidaten der Regierungspartei wurden mit 67 gegen 39 Stimmen gewählt. Das Budget wird nächsten Mittwoch vorgelegt werden. (W. T.)

Rußland.

ac. **Aus St. Petersburg** wird dem Bureau Reuter gemeldet: **Der Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel** beschäftigt die politischen Kreise in Rußland ebenfalls lebhaft. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Türkei die ihr aus der Aufrechthaltung absoluter Neutralität erwachsenden Vortheile zu würdigen versteht, scheint man die Gewißheit zu hegen, der Besuch des Kaisers Wilhelm in Konstantinopel werde einen für Rußland ungünstigen Wechsel der türkischen Politik nicht herbeiführen. Es wird indeß ziemlich allgemein geglaubt, daß der Besuch sehr wesentlich dazu beitragen werde, den an sich bedeutenden Einfluß Deutschlands in der Türkei zu befestigen, wodurch eine künftige Gefahr für andere Mächte, welche an dem Schicksal des ottomanischen Reiches direct interessirt sind, entstehe. (?)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 5. Novbr. Der Reichstag war heute etwas besser besetzt. Bei dem heutigen ersten Tage der **Socialistengesetz-Debatte** kamen nur drei Redner zum Wort: Reichensperger vom Centrum, v. Cuny (nat.-lib.) und Liebknecht (Soc.), alle drei Doctrinäre, wenn auch sehr verschiedener Richtung. Anfangs schien es, als ob Liebknecht so langweilig und für die Journalisten-Tribüne so wenig verständlich sein werde, wie seine beiden Vorgänger; doch nach einiger Zeit wurde er warm und schließlich brachte er die rechte Seite in einige Bewegung. **Reichensperger** sprach sich sehr entschieden gegen das Gesetz aus, doch sprach er nur für sich selbst, nicht namens des gesammten Centrums. **v. Cuny** umschrieb mit vielen Worten die Vorschläge, die schon aus nationalliberalen Blättern bekannt sind. **Liebknecht** bemühte sich, in der Sache recht gemäßigt aufzutreten. Nach ihm ist die Socialdemokratie die eigentliche Partei des gesetzlichen Fortschritts; die Freunde des Socialistengesetzes sind die Brüder der Nihilisten, weil sie jene mit Mitteln der Gewalt bekämpfen.

Abg. **Reichensperger** macht für die socialistischen Irrlehren die jetzigen Schulen verantwortlich, welche den Arbeiterkindern nur Halbbildung gewähren und die religiöse Erziehung vernachlässigen. Auch die Arbeitgeber hätten Schuld. Die Mißbräuche, wie das Abkommen der Zechen, wodurch ein Arbeiter, welcher im Unfrieden aus einem Arbeitsverhältniß geschieden ist, an keiner anderen Zeche mehr Arbeit finden soll, legten den Gedanken nahe, ob es nicht an der Zeit sei, ein drakonisches Gesetz gegen die Coalitionsfreiheit der Arbeitgeber zu erlassen. (Sehr wahr! links.) Die Arbeiter müßten gegen Bestrebungen geschützt werden, welche darauf hinausliefen, sie zu Sklaven zu machen und ihrer politischen Rechte zu berauben.

Abg. **v. Cuny**: Die Vorlage sei kein Gesetz gegen die Socialdemokratie, sondern nur gegen die auf den Umsturz gerichteten Bestrebungen. Redner erkennt die in den Motiven aufgezählten Gründe für die Schaffung eines dauernden Gesetzes als sehr schwerwiegend an, andererseits aber spreche für Bewilligung des Gesetzes auf kurze Zeit die Nothwendigkeit einer Controle über seine Anwendung. Daher müsse jedenfalls ein Ersatz geschaffen werden. Die Beantwortung der Frage, ob das Gesetz dauernd gemacht werden solle, werde abhängen müssen von der schließlichen Gestaltung des Gesetzes. Auch den Ausweisungsbefugnissen der verfügenden Polizeibehörde sei ein zu großer Spielraum zugemessen; doch sei dies nur seine subjective Ansicht. Er beantragte schließlich die Einsetzung einer Commission von 28 Mitgliedern zur Vorberathung des Gesetzes.

Abg. **Liebknecht** findet in dem Gesetz eine Verschärfung, nicht eine Milderung. Die Rechtsgarantien bei der Annahme des Gesetzes seien ein nonsens. Das Gesetz entspringe Attentaten, die man den Socialdemokraten zuschob. Jetzt wisse man, daß Hödel ein Anhänger Stöckers, Nobiling nationalliberal war. (Heiterkeit.) Die Socialdemokratie hielt sich stets auf dem Boden der Thatsachen. Je mehr sie wuchs, desto praktischer sei sie geworden. Das Socialistengesetz sei erlassen worden unter falschen Vorspiegelungen. Der Zweck desselben sei ein defensiver Schachzug gewesen, um die Nationalliberalen an die Wand zu drücken. Die Socialisten waren das Schreckgespenst, die Wolke, um dahinter die agrarischen Zölle zu machen. Jetzt müssen die Nationalliberalen Ordre pariren. Sie sind gewarnt, da ist der Stock, springen Sie herüber. (Große Heiterkeit.) Was ist die Wirkung des Gesetzes? Es hat die Socialisten gestärkt, ihren Opfermuth gesteigert, eine herrliche Schule für sie, und eine Begeisterung hervorgerufen, nicht achtend aller Nachtheile. Die Lockspitzel hat man abzuschütteln versucht, sie hängen sich aber an den Rockschoß des Ministers, auch wenn er nicht will. Die Richter haben auch unter dem Gesetz gelitten; es hat eine erzieherische Wirkung gehabt. Zum Beweise zeigt Redner ein gewöhnliches weiß-rothes Taschentuch, um dessentwillen in allen Instanzen wegen rother Fahne ein Mann verurtheilt worden ist. (Große Heiterkeit.) Der jetzige Staat sei ein Klassen-Staat, das sociale Königthum habe keine Berechtigung, das Königthum sei Partei geworden. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung, weil diese Aeußerung das Königthum beschimpfe). Redner führt aus, daß trotz einer kaiserlichen Aeußerung die Kohlenbarone gegen die Arbeiter seien und verwahrt sich dagegen, daß er gewaltsamen Umsturz wolle. Das wäre Thorheit. Jede Gewalt in der Politik müsse zu Grunde gehen. Die Conservativen seien Anhänger der Gewalt, sie seien Anarchisten. „Wir stehen", schließt Redner, „nicht als Besiegte vor Ihnen, Sie sind geschlagen. Thuen Sie, was Sie nicht lassen können."

Berlin, 5. Novbr. Das „Militärwochenblatt" schreibt: Der **Kronprinz von Griechenland** ist fortan à la suite des **zweiten Garderegiments zu Fuß zu führen.**

— Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft errichteten zur Gesammtvertretung der Interessen des Handels mit Colonialwaaren, ausgenommen Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl, eine ständige Deputation von 15 Mitgliedern, darunter mindestens 5 Detailhändler und ein Deputirter des Aeltesten-Collegiums. Als letzterer ist Sobernheim bestimmt.

Berlin, 5. November. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der zweiten Klasse der 181. königl. preußischen Klassenlotterie wurden in der Vormittagsziehung ferner folgende Gewinne gezogen:

8 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 13 305 51 885 69 290 90 815 100 841 132 134 142 785 187 915.

Nachmittags fielen:

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 155 156.

2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 14 889 41 692.

3 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 8942 78 894 118 345.

13 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 6626 6873 30 394 36 195 56 930 93 595 98 371 137 923 149 334 150 574 160 237 174 058 189 979.

Hamburg, 5. Nov. Die hiesigen **Schiffszimmerleute streiken**; sie beanspruchen an den Wintertagen einen ebenso hohen Tagelohn wie an den Sommertagen. Die Werften bewilligten dies nicht, infolge dessen stellten gegen tausend Zimmerleute die Arbeit ein. Die Werften sind eventuell geneigt, im Winter einen höheren Tagelohn zu bezahlen, wenn die Zimmerleute dafür die gleiche Zeit wie im Sommer arbeiten.

Pest, 5. Novbr. (Privattelegramm.) Morgen trifft Graf **Kalnoky** zum Vortrag beim Kaiser über seine Besprechungen in Friedrichsruh ein. Angeblich wird auch Graf Herbert Bismarck aus Konstantinopel hier eintreffen.

Kairo, 5. November. **Der Prinz von Wales** ist nach Alexandrien abgereist, wo er sich morgen einschifft.

Newyork, 5. November. (Privattelegramm.) Auf der Santofe-Eisenbahn (Texas) **entgleiste ein Personenzug**, die Waggons stürzten den Damm hinab und geriethen in Brand. 40 Personen wurden dabei verletzt, von denen 10 bereits gestorben sind.

Stanley und Emin.

London, 5. November. Das Emin Pascha-Comité erhielt über Zanzibar eine Depesche Stanleys, wonach derselbe bei seiner zweiten Rückkehr von dem Albert-Nyanza nach dem Congo gehört hat, daß **Emin Pascha** und Jephson **seit dem 18. August 1888 gefangen** sind. Die Truppen der Aequatorial-Provinz empörten sich; ein starkes Heer der Mahdisten fiel in die Provinz ein; Eingeborene schlossen sich ihnen an, verwüsteten das Land, tödteten die Flüchtlinge und zerstörten die Munitionen und Vorräthe. Schließlich erlitten die Mahdisten eine Niederlage und sandten einen Dampfer nach Khartum, um Verstärkungen zu holen. Auf ein dringendes Hilfegesuch brach Stanley ein drittes Mal nach dem Albert-Nyanza auf, wo er am 18. Januar eintraf und den Ueberlebenden Entsatz brachte. Dort wartete er bis zum 8. Mai auf die Flüchtlinge, alsdann trat er den Rückmarsch an.

Paris, 5. Novbr. Eine Depesche des „Journal des Débats" aus London besagt: Ein Bote Stanleys traf nach einmonatlicher Reise am 1. November in Zanzibar ein, um Hilfe nachzusuchen. Sechs Engländer, zwei Italiener und 800 Eingeborene sollen sich bei Stanley befinden, ungeduldig Lebensmittel erwartend.

Danzig, 6. November.

* **[Bild des Kaisers für Lehranstalten.]** Der Kaiser hat genehmigt, daß sein Porträt in farbiger Lichtdruck-Reproduction nach einem Bilde von Paul Beckert für Lehranstalten beschafft werde. Der Cultusminister hat nun von der Vereinigung der Kunstfreunde eine größere Anzahl Exemplare dieses Bildes angekauft, welche den königlichen Seminaren und Präparanden-Anstalten bei der Feier des nächsten Geburtstages des Kaisers, am 27. Januar 1890, als Geschenk überwiesen werden sollen. Das Gleiche wird für eine Reihe von Volksschulen geschehen.

* **[Eiserne Bahnschwellen.]** Bei den Eisenbahn-Verwaltungen sollen gegenwärtig ernstliche Erwägungen darüber stattfinden, ob es nicht durchführbar sei, die bisher verwendeten eichenen Eisenbahnschwellen durch eiserne zu ersetzen. Zu diesem Versuche drängen nicht bloß Ersparnißrücksichten, sondern auch technische Vorzüge der eisernen Schwellen gegenüber den bisher verwendeten eichenen. Bei diesen ist nämlich eine Veränderung der Spannweite der darauf gelagerten Schienen nie ganz zu vermeiden und es sind deshalb, namentlich bei mehrfach wechselndem Wetter, häufige, zeitraubende und kostspielige Revisionen der Geleise nöthig. Bei eisernen Schwellen ist ein Einfluß des Wetters und eine für den Betrieb in Betracht kommende Spurerweiterung ausgeschlossen. Da nun zu Eisenschwellen sehr wohl das ausrangirte Schienenmaterial sich verwenden läßt, so würde in einer gegebenen Zeit das nöthige Schwellenmaterial aus den ausrangirten Schienen gedeckt sein, für welche gegenwärtig nur ein sehr mäßiger Preis zu erreichen ist. Man nimmt an, daß die als Schwellen verwendeten Schienen noch 40 Jahre dienen können und auch dann noch ihren Werth als altes Eisen besitzen. Eine Eichenholzschwelle kostet einschließlich der Zubereitung etwa 5,50 Mk.; nach einer Liegezeit von 8 Jahren ist ihr Werth auf 50 Pfennig gesunken, da sie dann ausgehoben und erneuert werden muß.

Dirschau, 5. Novbr. In den letzten Tagen passirte wieder eine große Anzahl **jüdischer Auswanderer** aus **Rußland** auf der Reise nach Amerika den hiesigen Bahnhof. — Am 20. November findet die **Ergänzungswahl zum Kreistage des Kreises Dirschau** statt. Vom Wahlbezirk der Landgemeinden sind zu wählen fünf Abgeordnete, und zwar an Stelle der Herren Milbrad-Kohling, Steffens-Kl. Golmkau, Hillar-Raikau, Wiens-Czattkau und Ortmann-Liebschau; vom Wahlbezirk der Stadt Dirschau vier an Stelle der Herren Carlsohn, Dembski, Preuß und Muscate. — **Die Stadtverordnetenwahlen** finden hier für die dritte Abtheilung am 28., zweite und erste Abtheilung am 29. Novbr. statt.

† **Briesen**, 4 Nov. Gestern Abend traf bei uns der **Herr Oberpräsident v. Leipziger**, begleitet vom Herrn Regierungspräsidenten v. Massenbach, ein. Im Lindenheim'schen Saale wurden die Behörden des Kreises, der Stadt und mehrere aus der Umgegend zur Begrüßung eingetroffene Gutsbesitzer vorgestellt. Die Stadt hatte geflaggt, und die Feuerwehr empfing den neuen Chef der Provinz mit einem Fackelzug. Einem vom Bürgermeister vorgetragenen Wunsche, unsere im Aufblühen begriffene Stadt mit einer höheren Schule zu bedenken oder wenigstens zu subventioniren, konnte der Herr Oberpräsident Erfüllung nicht in Aussicht stellen. Heute besichtigten die Herren die Kirchen, Schulen und das Kreiskrankenhaus und fuhren dann nach Czystochleb und Rynsk, um die Colonisation in Augenschein zu nehmen. — Auf die neulich an den Herrn Minister gerichtete Petition um Garnison ist ein abschlägiger Bescheid gekommen.

* Der Predigtamts-Candidat **Janke** in Tempelburg ist vom Magistrat der Stadt Jastrow zum Rector der dortigen Stadtschule erwählt worden.

* Dem prakt. Arzt Dr. **Bosse** in Domnau ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

K. **Schwetz**, 4. November. In Folge polizeilicher Anordnung sind auch in unserer Stadt sämmtliche **Ofenklappen beseitigt.** — Die Eisenbahndirection zu Bromberg beabsichtigt Gartenanlagen auf dem hiesigen Bahnhofe ausführen zu lassen. — Die Schwetzer und Schönauer Schmiedemeister haben sich gegenseitig verpflichtet, und zwar bei Vermeidung einer an die Innungskasse zu zahlenden Strafe von 30 Mk. für jeden Uebertretungsfall, **Hufbeschlagsarbeiten nicht contractlich** im voraus zu übernehmen und gewisse Schmiedearbeiten nur zu den festgesetzten Preisen zu liefern. — Die anhaltend schöne Witterung ist für unsere Arbeiter eine wahre Wohlthat, die ihnen bei der allgemeinen **Preissteigerung** sämmtlicher Lebens-

---

von dem berühmten Mann gab es eine wahre Sturmfluth heißer Gedanken einzudämmen. Immer und immer wieder sah sie das Atelier, hörte sie das Gekreisch der Schwalben in der blauen Luft und fühlte sie den Bann von Ammons Blicken. Oft überrieselte sie ein Schauer, so überwältigend drang die Erinnerung auf sie ein. Dann zog ihre Hand unwillkürlich nach den Schläfen, als müßte sie sich besinnen, wo sie denn eigentlich wäre. Bleich weckte sie des wilden Mannes rauhe Stimme:

„Sind Sie nicht wohl, gnädige Frau? Sonst hören wir auf, bitte!"

Sofort faßte sie sich. „O Verzeihung!" rief sie. „Zuweilen flimmert es mir vor den Augen —"

„O, wir können ja aufhören . . . ." knurrte er in seinen Bart hinein, seine Augen quollen, und er machte eine Bewegung mit seiner Palette, als wollte er sie hinlegen, aufstehen und sich auf Nichtwiederkehr ohne Abschied empfehlen.

Sie nahm sich also vor, um so statuenhafter zu posiren; war es doch fast, als hätte sie Angst vor ihm, als wenn er auf den Grund ihrer Gedanken forschte und eine Art Polizeiaufsicht über ihr Inneres sich anmaßte.

Und abermals begann die Qual. Während sie das von ihrem Peiniger befohlene Lächeln um ihre Lippen mit einer gewissen Anstrengung festhielt, spürte sie deutlich Ammons Stimme, die auf sie einredete:

„Ja, was ist denn jetzt mit dir? Bist du glücklich? (Eine Frage, die wie in einer ungeheuren Oede zu hallen schien.) Bist du denn glücklich? Du bist reich, du darfst im Luxus der Moden und der Toiletten schwelgen, nur ein Blick deiner wundervollen Augen zaubert die Schmuckstücke von vielen Tausend um deinen Marmorhals; du bist gesund und noch vermag der wüste Tanz des gesellschaftlichen Bacchanals nichts anzuhaben — noch lange Jahre hin wird der Glanz deiner unvergleichlichen Schönheit unvermindert strahlen! Du beherrschst durch diese Schönheit so viel Männerherzen als du willst — du bist jeder Beziehung unumschränkte Gebieterin! Dein Mann, um den nicht zu vergessen, ist brav und loyal und gut — ein wenig lächerlich, nun, das gewöhnst du ihm noch ab! Ihr lebt glücklich — Ihr führt eine durch keinerlei Stürme bewegte Ehe — und dennoch, du selbst, bist du denn glücklich?"

„Prunkend stehst du da als ein Götzenbild für die Fanatiker der Sinne. Und ich weiß, du sehnst dich nach einem stillen Altar im Tiefinnern eines liebenden Herzens. Ach Liebe — Liebe . . . . . warum warfst du Liebe fort, um nach dem trügerischen Golde zu greifen? Fühlst du dich nicht einsam und verwaist inmitten all' der rauschenden, götzendienerischen Narretei? Sie treiben ja Blasphemie mit deiner Schönheit — macht dich das glücklich?"

Nein, und nein — und tausendmal nein!

Sie hätte es laut herausschreien mögen, aber die Kugelaugen des wilden Mannes zwangen sie zu lächeln, immer wieder zu lächeln . . . .

Lächeln und heucheln — das Glücksgefühl, das sie nicht besitzt, vor den Augen der Welt zu lügen!

Dann schleuderte sie wieder in einem Zornanfall die Skrupel und Zweifel fort. Ah, ich will ja kein Erwachen! Ich will noch eine gute Weile weiter schwelgen in der Traumesdämmerung . . .

O, sie sah ja, wie die anderen, die Weltdamen es trieben! Wie sie das Leben tändelnd nahmen und leichten Schmetterlingsherzens von Triumph zu Triumph flatterten. Sie braucht sich deswegen noch nicht zu den Verworfenen zu gesellen, die das altehrwürdige Moralgesetz mit Füßen traten — nein, ihr Gemahl soll sich nicht über solchen Hohn zu beklagen haben, und er soll durch sie nicht in die Lage kommen, einen Schänder seiner Hausehre mit seinen Fäusten zu Boden zu schmettern, wie er es einmal angedroht und sicherlich zu thun im Stande wäre.

Aber sie wollte ihre Kraft erproben! Sie wollte einmal recht mit Vorsatz und Plan und Ueberlegung Gebrauch machen von der sinnbethörenden Macht, die ihr ein Gott verliehen! Es gelüstete sie, einmal eine starke Versuchung zu bestehen und mit glänzender Tapferkeit daraus hervorzugehen.

„Sie mögen sehr glanzfähige Augen haben, gnädige Frau", fiel der Professor ungeduldig ein, „aber wenn Sie für den Moment den völlig ruhigen Ausdruck bewahren könnten, so wäre mir das sehr lieb." (Forts. folgt.)

mittel gestattet, noch ihrem Verdienst bei den Bauten etc. nachzugehen. — In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten ist ein Antrag auf Bewilligung eines Beitrages für die Trinkerheilanstalt für Westpreußen „Zum guten Hirten“ aus Communalmitteln abgelehnt worden. — Die Grundbesitzer Struensee'schen Eheleute hier feiern morgen ihre goldene Hochzeit.

W. Königsberg, 4. Nov. Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn pro Monat Oktober 1889 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 76 097 Mk., im Güterverkehr 254 867 Mk., an Extraordinarien 18 000 Mk., zusammen 348 964 Mk. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 245 516 Mk.); im ganzen vom 1. Januar bis 31. Okt. 1889 4 037 173 Mk. (gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres weniger 319 724 Mk.).

Pillkallen, 3. November. Wie ostpreußische Blätter berichten, hat hier in diesen Tagen ein neunjähriger Knabe einen Selbstmordversuch gemacht. Er hatte für ein Vergehen Strafe zu erwarten. Um derselben zu entgehen, knüpfte er sich an einem Balken der elterlichen Wohnung auf. Ein hinzukommender Bruder sah ihn dort hängen und rief die Mutter hinzu, welche noch rechtzeitig den Strick durchschnitt.

* Eydtkuhnen, 4. Nov. Am 10. d. M. wird hier die neu erbaute evangelische Kirche feierlich eingeweiht werden. Den Plan zu der Kirche hatte der Geh. Oberbaurath Adler vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten angefertigt. Nach demselben ist die Kirche in romanischem Stil mit neuzeitlichen Anklängen erbaut. Die Abnahme des prächtigen Bauwerks ist bereits erfolgt.

* [Ballonfahrt.] Ein Ballon der Berliner Luftschiffer-Abtheilung des preußischen Generalstabes, mit den Lieutenants Amlsberg und Eichmann als Insassen, war am letzten Sonnabend, Vormittags 11 Uhr, in Berlin aufgestiegen und ist in der vierten Nachmittagsstunde in Jachan bei Stargard in Pommern niedergegangen. Aus dem Südwesten kommend, schwebte er so dicht über den Häusern, daß es einen Augenblick schien, als wollte er auf dem Marktplatz niedergehen. Die Landung erfolgte aber erst auf einem Saatfelde hinter der Stadt. Die beiden Offiziere sagen aus, daß sie eine durchweg ruhige Fahrt hatten, eine Höhe von 5000 Metern erreichten und kurze Zeit ein Schneegestöber aushalten mußten.

Anleitung zur Getreidezüchtung.

Von Dr. Kurt Rümker.

II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Die verschiedenen Methoden, welche zur Verbesserung der Zuchten führen, sind: empirische Zuchtwahl, methodische Zuchtwahl und künstliche Kreuzung. Die erste derselben, die empirische Zuchtwahl, ist in einfachster Weise angewandt worden, seit der Ackerbau ausgeübt wird, denn zweifellos muß es dem Menschen, welcher Getreide anbaute, aufgefallen sein, daß die Ernten besser wurden, wenn bessere Körner ausgesäet waren. Um diesen höheren Ertrag zu gewinnen, hat er sicher schon in ältesten Zeiten gesucht, die besseren Körner von den schlechteren zu trennen und die ersteren auszusäen, ohne eine Ahnung davon, daß er dadurch den Grund zur Verbesserung der Getreidesorten legte.

Aus der ursprünglich unbewußten Zuchtwahl ist allmählich die empirische Zuchtwahl hervorgegangen. Den wenigsten Landwirthen mag es klar sein, daß sie, wenn das Saatgut sorgfältig sortirt ist, so daß nur große Körner gesäet werden, diese Eigenschaft der kommenden Generation anzüchten; es ist aber sehr erwünscht, daß sie Klarheit darüber gewinnen, dann wird ihre Sorgfalt verdoppelt werden. Sie erzielen dadurch nicht bloß einen höheren Ertrag, sondern eine Ernte von Körnern, welche eine wieder verbesserte Generation hervorzurufen im Stande ist. Deshalb sollte der Landwirth keine Mühe scheuen, um das beste Saatgut zu erreichen, was dem gegebenen Verhältnisse nach möglich ist. Dazu gehört zunächst die Auswahl des Feldes, von welchem das Saatgut genommen werden soll; man wird ein Feld wählen, welches am meisten dem Bilde entspricht, das als das vortheilhafteste erscheint, sei es, daß man auf die Länge oder Vollkörnigkeit der Aehren, auf starke Bestockung oder auf langes Stroh etc. besonderen Werth legt. Auf diesen Punkt ist bisher die Aufmerksamkeit der praktischen Landwirthe wohl nur in den seltensten Fällen gerichtet gewesen. Dann folgt das Sortiren der Körner nach Größe, Form und Gewicht, was zum Theil durch das altbekannte Werfen gegen den Wind, zum Theil durch eine große Zahl von Reinigungs- und Sortirmaschinen mit Siebvorrichtungen ausgeübt wird. Endlich ist zu erwähnen, daß der Scheunenausfall, d. h. die Körner, welche während des Einfahrens ausfallen, zur Saat benutzt werden. Es sind dies immer die reifsten, am besten ausgebildeten Körner, und schon im Alterthum ist diese Methode geübt und empfohlen worden. Etwas Aehnliches wird heute in der Probstei mit dem Roggen ausgeführt. Gleich nach der Ernte wird das ganze Getreide leicht mit dem Flegel übergedroschen, die reifsten Körner fallen dabei aus und werden nach sorgfältiger Reinigung zur eigenen Aussaat verwandt, der Rest später zum Verkauf gedroschen. Hierdurch und durch sorgfältige Behandlung des Ackers ist es gelungen, die überall berühmte Sorte des Probsteier Roggens zu züchten und weiter zu verbessern. Dies ist ein Verfahren, das jeder Landwirth bei sich einführen kann, er würde besseres Saatgut gewinnen und manchen Thaler für gekaufte Saat ersparen.

Ein noch sichereres, aber umständliches und deshalb kostspieliges Verfahren ist die Auslese mit der Hand. Auch bei uns wird sie hier und da angewandt, hauptsächlich bei Erbsen, weil man anders nicht gut die wurmigen Körner herausbekommen kann. Director Nyberg, ein hervorragender schwedischer Züchter, läßt regelmäßig seinen Saathafer im Winter durch Frauen auslesen und ist dadurch in den Besitz vorzüglicher Hafersorten gelangt.

Wenn die empirische Zuchtwahl schon erhebliche Fortschritte gebracht hat, so ist die Wirkung der methodischen Zuchtwahl eine ungleich schnellere und gründlichere. „Sie beruht auf der Steigerung des Princips der Auslese mit zielbewußter, ausdauernder Benutzung der Veränderlichkeit der Formen auf Grund der Vererbung.“ „Die methodische Zuchtwahl hat die Aufgabe der Erhaltung, Veredelung und Neubildung von Rassen (Sorten). Je intensiver und strenger das Princip der Auslese gehandhabt wird, desto höher ist der Rassenwerth des Züchtungsproductes.“

Die methodische Zuchtwahl ist seit langer Zeit von Gärtnern ausgeübt worden, und mit wie großem Erfolge, zeigt die Formen- und Farbenpracht der Erzeugnisse der modernen Gartenkunst. Das einfachste Mittel, eine Sorte mit bestimmten Eigenschaften zu züchten, besteht in der Auswahl einzelner Pflanzen, welche sowohl in Bezug auf die Aehre und die darin befindlichen Körner, als auch auf den Halm und die Bestockung die gewünschten Eigenschaften am treuesten aufweisen. Die Aehren dieser Pflanzen sind sorgfältig zu wählen, die daraus gewonnenen Körner aufs strengste vor Vermischung mit anderen zu bewahren. Bei der Auswahl der Aehren ist zu beachten, daß dieselben aus gedrängtem Stande genommen werden und nicht etwa von den Rändern, wo sie in Folge lichteren Standes und stärkerer Sonnenwirkung sich stärker entwickelt haben. Denn, wie früher gezeigt, können die Eigenschaften, welche lediglich durch bessere Ernährung oder andere günstige Einflüsse des Standortes hervorgebracht sind, nicht vererbt werden, sind sonach für die Zucht werthlos. Auch die in der Mitte des Feldes stehenden Pflanzen können durch uncontrolirbare Einflüsse, z. B. durch Excremente, welche von den Zugthieren auf dem Felde verstreut sind, zu einer üppigen Entwickelung gebracht sein, welche sich bei der Nachzucht als nicht erblich erweist. Man darf also bei der Auswahl der Aehren nur auf eine wahrscheinliche, keineswegs auf eine sichere Vererbung rechnen. Der Fortschritt der Zucht wird deshalb oft ein sehr langsamer sein. Es kommt nicht bloß auf die größten, die meisten Körner enthaltenden Aehren an, sondern auch darauf, daß dieselben ihrer größeren Schwere entsprechend auf stärkeren Halmen stehen; sonst könnte man eine Sorte mit vorzüglichen Aehren züchten, welche dem Lagern ausgesetzt und dadurch werthlos ist. Auch andere Eigenschaften verdienen Beachtung, z. B. der dichte Verschluß der Spelzen, wodurch der Ausfall der Körner vermindert wird, Verlängerung oder Verkürzung der Grannen etc.

Die aus den gewählten Aehren gewonnenen Körner werden in besonderen Zuchtgärten, deren Einrichtung das Reinhalten der Saat und den Schutz vor Insecten und Vögeln möglich macht, gesäet und vor der nächsten Ernte die Auswahl der Aehren wiederholt, indem sorgfältig alle zurückgelassen werden, welche dem gewünschten Bilde nicht entsprechen. Die aus den ausgelesenen Aehren gewonnenen Körner werden wieder in dem Zuchtgarten, der Rest im Felde ausgesäet, und so kann man in einigen Jahren dahin kommen, den ganzen Bedarf durch veredeltes Saatgut zu decken und zum Verkauf etwas übrig zu haben. Um eine veredelte Sorte mit ausgesprochener Constanz zu erzielen, ist allerdings eine Reihe von Jahren bei stets sorgfältig ausgeführter Auslese der Aehren nothwendig. Diese Methode ist übrigens keineswegs neu, denn schon Columella, Varro und Virgil empfahlen sie ihren Landsleuten, ein Beweis, in wie hoher Cultur damals der Ackerbau gestanden hat.

Bei dem eben beschriebenen Verfahren tritt der Uebelstand ein, daß sämmtliche Körner der ausgelesenen Aehren zur Aussaat kommen, während erfahrungsmäßig die in dem mittleren Aehrchen befindlichen Körner am besten, die an den unteren und oberen Enden der Aehre ausgereiften weniger entwickelt sind. Wenn man nur die mittleren Körner aussäet, hat man Aussicht, eine gleichmäßigere Ernte zu erzielen. Zu diesem Zwecke kann von den Aehren vor dem Dreschen das obere und das untere Ende abgeschnitten werden, so daß nur die in dem mittleren Stücke befindlichen Körner in dem Zuchtgarten gesäet werden. Wie bedeutend dieser Unterschied ist, geht daraus hervor, daß nach Wollny ein Weizenkorn vom unteren Ende der Aehre durchschnittlich 50,60 mg, vom oberen 44,47 mg, aus der Mitte 52,64 mg wog. Sortirt man nun diese Körner noch unter einander nach dem Gewichte, so kommt man zu einer weiteren Verschärfung der Auslese, und in noch höherem Grade ist dies der Fall, wenn man aus jedem der Aehrenmitte entnommenen Aehrchen das beste Korn auswählt, und dies soll regelmäßig das — von unten her gerechnet — zweite Korn sein. Diese Methode ist mehrfach z. B. von Heine-Emmersleben mit bestem Erfolge angewandt und führt viel schneller und sicherer zum Ziel, eine constante Sorte mit vorzüglichen Eigenschaften zu züchten, als die bloße Auswahl der Aehren.

Allein man ist noch weiter gegangen und hat aus einer Aehre das vorzüglichste Korn ausgewählt, um dasselbe zum Stammvater einer neuen Sorte zu machen. Dies ist von dem bekannten Hallet geschehen, welcher als Resultat seiner langjährigen Forschungen erklärte, jede Getreidepflanze trage eine Aehre, welche an producirender Kraft die übrigen Aehren überrage, jede trage ein Korn, welchem diese Kraft in höherem Grade inne wohne als den anderen, endlich, das beste Korn befinde sich in der besten Aehre. Um nun festzustellen welches Korn das beste war, säete er sämmtliche Körner aus einigen der besten Aehren so dünn aus, daß jedes Korn einen Quadratfuß zu seiner Entwickelung frei hatte. Zur Zeit der Ernte wurden alle Pflanzen ausgerissen, in allen ihren Theilen sorgfältig mit einander verglichen, von der vollkommensten Pflanze die beste Aehre gewählt und die Körner derselben in gleicher Weise ausgesäet. In dieser Weise ist eine Rasse hergestellt in einer Reinheit, wie sie nicht übertroffen und wohl verglichen werden kann mit der Hochzucht unserer Hausthiere. Es ist aber zweifelhaft, ob der Methode praktischer Werth beizumessen ist, da die Pflanzen in viel lichterem Stande, also unter ganz anderen Verhältnissen cultivirt sind, wie der Anbau im großen möglich ist. Manche der Eigenschaften werden demnach durch den Einfluß des Standortes hervorgerufen und nicht erblich sein. Die methodische Zuchtwahl dient aber nicht bloß zur Veredelung alter, sondern auch zur Bildung neuer Formen, dadurch, daß Veränderungen, welche sich bei dem Getreide vorfinden, wenn sie landwirthschaftlich möglich erscheinen, fixirt werden. Dies sind sog. spontane Variationen, d. h. Abänderungen bekannter Formen, welche sich vererben und durch die Vererbung bei der Züchtung potenciren lassen. Sie müssen den Werth beginnender Rassenmerkmale haben und dürfen ihr Auftreten nicht der Ernährung oder dem Standort verdanken. Die spontanen Variationen treten sehr häufig auf und bieten dem denkenden Landwirth ein äußerst werthvolles Mittel, die Zucht einer Richtung zu verändern, welche den Ertrag zu erhöhen geeignet ist. Während der Züchter solche Variationen nur auf einem sortenreinen Felde suchen darf, um der Gefahr zu entgehen, daß durch zufällige Beimengung einer anderen, vielleicht minderwerthen Sorte ein Irrthum hervorgerufen wird, kann der Landwirth, welcher nur im großen producirt, mit Vortheil seine Felder absuchen, Aehren, die ihm besonders gefallen, herausschneiden und sich daraus eine neue Saat bilden, welche, wenn sie auch nicht völlig sortenrein ist, dennoch bessere Erträge bringt, als er sie früher gehabt hat. In der Züchtung spontaner Variationen haben Rimpau-Schlanstedt, Heine-Emmersleben, Beseler und Drechsler ganz erhebliche Erfolge erzielt.

Die dritte Methode endlich ist die künstliche Kreuzung. Dieselbe besteht darin, daß der Blüthenstaub der einen Pflanze auf die weiblichen Befruchtungsorgane der anderen übertragen wird. Das Kreuzungsproduct zeichnet sich durch eine sehr große Variabilität aus, und diese ist eben der Zweck der Operation, man will verschiedene Formen haben, unter denen durch methodische Zuchtwahl in der beschriebenen Weise eine Form hervorgezüchtet wird, welche die an sie gestellten Ansprüche befriedigt. Sobald es gelungen ist, ein Kreuzungsproduct zu erblicher Constanz zu bringen, ist eine neue Sorte geschaffen, welche nun mit Recht als solche mit einem neuen Namen auf dem Saatmarkt erscheinen kann. Die Ausführung der Kreuzung ist recht schwierig und wird nur ausnahmsweise von praktischen Landwirthen geübt werden; wir gehen deshalb nicht näher darauf ein, sondern erwähnen nur, daß eine nicht unbedeutende Zahl von Kreuzungsproducten in die Praxis eingeführt ist und besonders im östlichen Deutschland benutzt wird. Hauptsächlich gerühmt werden Weizensorten von Bestehorn und Rimpau, sowie einige Gerste- und Hafersorten.

Wenn wir versuchen wollten, dem Leser ein übersichtliches Bild von dem zu geben, was in dem vorliegenden Buche dargeboten ist, so mußten wir uns damit begnügen, aus der Fülle des Stoffes einzelnes herauszuheben, um nicht über den Rahmen eines kurzen Zeitungsberichts hinauszugehen. Wir wünschten nur, Interesse für den Inhalt des Buches zu erregen; wer genauere Belehrung verlangt, der nehme das Buch selbst zur Hand, er wird es — das können wir aus voller Ueberzeugung versprechen — mit großer Befriedigung kennen lernen. Handelt es sich doch um die Frage, wie die Erträge des Ackerbaues ohne vermehrte Kosten zu steigern sind, eine Frage, deren Lösung nun schon so lange sehnsüchtig erwartet wird. Mühelos freilich ist des Ziel nicht zu erreichen, man muß staunen, daß Männer, welche ihre sonstigen Berufslasten tragen müssen wie alle anderen, noch Zeit, Energie und Geduld finden für Aufgaben wie die vorher geschilderten. Möchte ihr Beispiel Nachfolger finden, möchte der Weg auch von anderen betreten werden, auf welchem die Landwirthe aus eigener Kraft zur Verbesserung ihrer Wirthschaftserträge gelangen können.

Wir müssen im Namen der Landwirthschaft dem Verfasser unseren Dank aussprechen für sein Werk. Dasselbe führt ein Material, welches in den verschiedensten Büchern und Zeitschriften verstreut ist, übersichtlich gesammelt vor, die Anordnung des Stoffes, die Darstellung der verschiedenen Methoden sind klar und leicht verständlich, der Styl leicht fließend, und durch das Ganze weht ein Geist der Ueberzeugung und Energie, durch welche der Leser unwillkürlich mit fortgerissen wird. Wiederholungen, welche nicht ganz selten sind, schreiben wir der Absicht zu, das einmal Gesagte dem Leser bei passender Gelegenheit wieder vorzuführen, um ihm die Bedeutung desselben immer im Gedächtniß zu halten. Wir können den Gewerbsgenossen das Buch nur angelegentlichst empfehlen.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 4. Novbr. Frau v. Pöllnitz, deren gesundheitliches Befinden sich langsam bessert, siedelt demnächst aus dem Residenz-Theater ins Lessing-Theater über.

* [„Die Freie Bühne“ in Berlin] hat eines ihrer Mitglieder von den Vorstellungen ausgeschlossen. In dem Circular, welches der Vorstand versendet, wird diese Maßregel damit begründet, daß „dieser Herr, nach eigener Wahrnehmung der Vorstandes, in vorgefaßter Absicht der Ruhestörung während der zweiten Vereinsvorstellung durch anstößige Worte und Handlungen das Aergerniß seiner näheren und weiteren Umgebung herausgefordert habe.“ Wie die „Volksztg.“ hört, soll der Ausgeschlossene, Dr. F., bei der ekelhaftesten Scene in dem ekelhaften Hauptmann'schen Stück „Vor Sonnenaufgang“ mit begreiflicher Entrüstung die Frage gestellt haben: „Sind wir hier denn in einem Bordell?“ Dr. F. will sich mit dieser Beantwortung seiner Frage nicht begnügen und zur Wahrung seiner Mitgliedschaftsrechte den Schutz der Gesetze anrufen. Ein Theil der Vereinsmitglieder billigt die Maßregel des Vorstandes nicht und will eine Generalversammlung einberufen, um die Ausschließung wieder aufzuheben. Verwunderlich muß diese Maßregel des Vorstandes auch den Unbetheiligten erscheinen, denn sie geht, wie wir hören, von einem Kritiker aus, der vor wenigen Jahren seine eigene Ausschließung von den Vorstellungen einer hiesigen Bühne als herbe Ungerechtigkeit empfand. Vielleicht nahm der Vorstand der Freien Bühne an, daß der Ausschluß von seinen Vorstellungen weder als eine Kränkung, noch als ein Verlust betrachtet werden könne.

* [Frau Mackay.] Bei der Queens Bench Abtheilung des obersten Gerichtshofes in London wird demnächst ein Charakterschmähungs-Prozeß zur Verhandlung gelangen, in welchem Frau Mackay, die Gattin des bekannten amerikanischen Millionärs und „Silberkönigs“ Mackay, als Klägerin figurirt. Die Veranlassung zu der Klage gab ein Artikel, der am 6. April d. J. in dem Manchester „Estaminer and Times“ erschien und welcher die Stelle enthielt: „Es ist nicht allgemein bekannt, daß Frau Mackay, welche am Mittwoch Abend den Prinzen von Wales bewirthete und deren Gesellschaften bevorstehende Phasen in dieser Saison bilden werden, einst eine Waschfrau war. Sie war eine arme Wittwe mit zwei Kindern und wusch die Wäsche für einige Bergleute Mr. Mackays in Nevada. Einer der Männer sagte eines Tages zu Mr. Mackay, wissend, daß er ein gutes Herz habe. „Wollen Sie nicht die Wittwe des armen — — besuchen? Sie ist in großer Noth — sehr arm.“ Mr. Mackay besuchte die Wittwe, verliebte sich in sie und heirathete sie.“ Frau Mackay hat den Verleger und Redacteur des obengenannten Blattes wegen Ehrenkränkung verklagt, weil sie glaubt, der angezogene Passus deute an, daß sie keine Dame von Geburt oder Erziehung sei und nicht gewohnt sei, mit Personen von guter Stellung zu verkehren.

Wien, 4. November. Der Vertreter Edisons, Herr Wangemann, führte heute dem Kaiser Franz Joseph den Phonographen vor, ließ durch denselben die vom preußischen Eisenbahn-Regiment gespielte österreichische Volkshymne vorspielen, ferner vom Lieutenant von Chelius vor dem deutschen Kaiser executirte Musikpiècen; ebenso wurde die Stimme des Fürsten Bismarck und Adolf v. Sonnenthals wiedergegeben. Der Kaiser nahm einen Phonographen, welchen Herr Wangemann im Auftrage Edisons überreichte, dankend entgegen.

Schiffs-Nachrichten.

Svaneke (Bornholm), 2. November. Dampfer „Reinland“ aus Brake, mit Holz von Riga nach Dordrecht, ist bei Ypnasted gestrandet und hat den Vorderraum voll Wasser. Der Greifswalder Bergungsdampfer „Rügen“ ist mit der Bergung beschäftigt.

Kopenhagen, 1. November. Von Osterby auf Laeso wird telegraphirt, daß ein Dreimastschooner auf den Fyndlergründen gestrandet ist.

Rönne, 3. November. Der mehrerwähnte deutsche Dampfer „Rheinland“ ist vom Strande ab- und in den hiesigen Hafen eingebracht worden. Das Schiff wird gedichtet und wird alsdann unter Begleitung nach Kopenhagen weitergehen. Die Deckslast ist auf der Strandungsstelle gelöscht worden.

Dungarvan, 2. November. Der Dampfer „Glanmore“, von Liverpool mit Stückgütern und Passagieren nach Cork, sprang bei Minehead leck, nachdem er schweres Wetter bestanden hatte, und mußte mit der hinteren Abtheilung voll Wasser in der hiesigen Bucht auf der White-House-Bank auf Strand gesetzt werden. Die Passagiere wurden von dem Ballina Rettungsboot abgeholt. Die Mannschaft bewerkstelligte ihre Rettung mit den Schiffsböten.

Newyork, 3. November. Der britische Dampfer „Shakespeare“ scheiterte auf der Reise von Rio de Janeiro nach Philadelphia an der Küste von Maryland.

Standesamt vom 5. November.

Geburten: Kaufmann Carl Siewert, T. — Schuhmachergeselle Rudolf Stantien, S. — Kaufmann Richard Gaß, T. — Arb. August Wytzki, T. — Geschäftsführer Paul Kaminski, T. — Friseur Eduard Hübner, T. — Zimmerges. Johannes Mieling, S. — Feuerwehrmann Johann Liedtke, T. — Arb. Johann Woland, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Schuhmacherges. Johann Josef Klinkusch in Löblau und Marianna Rappel in Unter-Kahlbude. — Apothekenbesitzer Odonell Ernst Richard Fromelt in Gumbinnen und Elisabeth Auguste Charlotte Staberow hier. — Schlosserges. Ferdinand Karl Schönberg und Klara Anna Schulz. — Schuhmacherges. Eduard Daniel Poleß und Bertha Augustine Storch. — Kaufmann Fritz Arthur Max Hoppe und Maria Therese Garawinski.

Heirathen: Eisenbahn-Diätar Heinrich Ernst Wilhelm Schumann und Minna Ottilie Charlotte Rudolph. — Seefahrer Gustav Erdmann Böttcher und Anna Wilhelmine Henriette Dombrowski. — Arbeiter Franz Ferdinand Grzechkowitz und Emma Maria Koslowski.

Todesfälle: S. d. Feuerwehrmannes August Palm, 3 J. — T. d. Telegraphen-Leitungs-Aufsehers August Schick, todtgeb. — S. d. Lehrers Paul Sawacki, 2 M. — Altsitzer Christof Klein, 72 J. — T. d. Schneidermeisters Hermann Zilgit, 3 M. — S. d. Arbeiters Julius Behmler, 4 M. — Wittwe Auguste Krakau, geb. Arendt, 67 J. — Frau Karoline Grönke, geb. Beisner, früher verwittwete Zimny, 36 J. — Frau Auguste Gories, geb. Radzom, 36 J. — Schmiedegeselle Hermann Woch, 42 J. — Arbeiter Heinrich Weiß, 47 J. — T. d. Arbeiters Wilhelm Krüger, 8 M. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 5. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 267½, Franzosen 203, Lombarden 110¾, ungar. 4% Goldrente 86,80, Russen von 1880 —. Tendenz: schwach.

Wien, 5. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 313,85, Franzosen 238,25, Lombarden 129,75, Galizier 190,00, ungar. 4% Goldrente 101,50. Tendenz: ruhig.

Paris, 5. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 90,20, 3% Rente 86,80, ungar. 4% Goldr. 87,43, Franzosen 522,50, Lombarden 285,00, Türken 17,15, Aegypter 473,12. Tendenz: träge. 88° Rohzucker 28,50, weißer Zucker per Novbr. 32,50, per Dezbr. 32,70, per Jan.-April 33,70, per März-Juni 34,30. Tendenz: ruhig.

London, 5. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97½ per Dezbr., 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 92¼, Türken 17, ungar. 4% Goldrente 86⅞, Aegypter 91⅝. Platzdiscont 4%. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 14, Rübenrohzucker 11¾. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 5. Nov. Wechsel auf London 3 M. 94,90, 2. Orientanleihe 99⅛, 3. Orientanleihe 99⅛.

Newyork, 4. November. (Schluß-Course) Wechsel auf London 4,81, Cable-Transfers 4,86, Wechsel auf Paris 5,22½, Wechsel auf Berlin 94¼, 4% fundirte Anleihe 127, Canadian-Pacific-Actien 68⅝, Central-Pacific-Act. 34, Chic.-u. North-Western-Act. 111⅞, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 69⅛, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106⅞, Louisville- und Nashville-Actien 82¼, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 28½, Newy. Lake-Erie, West. second Mort-Bonds 104⅜, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106¾, Northern-Pacific-Preferred-Actien 73¼, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55½, Philadelphia- und Reading-Actien 41, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 55½, Union-Pacific-Actien 67⅝, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 30⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 5. November. Stimmung anfangs schwach, Schluß etwas besser. Heutiger Werth ist 11,20/35 M. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 5. Novbr. Mittags. Stimmung schwach. November 11,75 M. Käufer, Dezbr. 11,92½ M. do., Januar 12,07½ M. do., Januar-März 12,20 M. do., April 12,42½ M. do.

Abends. Stimmung stetig. November 11,80 M. Käufer, Dezember 11,95 M. do., Januar 12,15 M. do., Januar-März 12,30 M. do., April 12,50 M. do.

Produktenmärkte.

Königsberg, 4. November. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen per 1000 Kilogr. hochbunter russ. 111/2 ℔ 125, 124 ℔ 139, 125 ℔ 141, 128 ℔ 140, 132 ℔ 144 M. bez., bunter russ. 118 ℔ 123, 122 ℔ 130, 131, bes. 128,50, 124 ℔ 132, 128 ℔ 136 M. bez., gelber russ. 115/6 ℔ 117, 123 ℔ bes. 126, 127, 124 ℔ 132, 125 ℔ 131 M. bez., rother 117/8 ℔ 160, 125 ℔ 172 M. bez. — Roggen per 1000 Kgr. inländ. 120 ℔ 148, 125 ℔ 157, 126 ℔ 156 M. bez., russ. 120 ℔ 103 M. bez., Mais russ. 89, 90 M. bez. — Gerste per 1000 Kilogr. große russ. 87, 88, 89, 90, 91, 91,50, 92, fein 100, 102, 113, 126, 130, 135 M. bez. — Hafer per 1000 Kgr. 140, 144 M. bez. — Erbsen per 1000 Kilogr. weiße russ. wack 108, fein 118, 138, Tauben- 110 M. bez., graue russ. 108 M. bez. grüne russ. 111, 138 M. bez. — Bohnen per 1000 Kilogr. russ. 120, 125, russ. Sau- 113, Pferde- 123, 125 M. bez. — Wicken per 1000 Kilogr. 140, 145, russ. 130 M. bez. — Buchweizen per 1000 Kilogr. russ. 91, 92, 93, 97, Ger. 89 M. bez. — Leinsaat per 1000 Kilo hochfeine russ. 182, 185, 187, 188, 189, 190, 195, 195,50, 200 M. bez., mittel russ. 157 M. bez. — Rübsen per 1000 Kilogr. russ. 216, 218, 220 M. bez. — Dotter per 1000 Kgr. russ. 173 M. bez., Hanfsaat russ. 124, 125, 126 M. bez., Senf russ. gelb 140 M. bez., Mohn russ. grau 260 M. bez. — Spiritus per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 51¼ M. bez., nicht contingentirt 31½ M. bez., per Novbr. contingentirt 50¾ M. Gd., nicht contingentirt 31 M. Gd. per Nov.-März nicht contingentirt 31½ M. Br., per Frühjahr nicht contingentirt 32 M. Br., dieswöchentliche Lieferung contingentirt 51¼ M. bez., Lieferung per erste Hälfte November contingentirt 51 M. bez. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Bromberger Mühlenpreise

vom 4. November.

Weizen-Fabrikate: Gries Nr. 1 16,40 M., do. Nr. 2 15,40 M., Kaiserauszugmehl 16,40 M., Mehl 000 15,40 M., do. 00 weiß Band 13,20 M., Mehl 00 gelb Band 13,00 M., do. 0 9,60 M. Futtermehl 5,00 M., Kleie 4,60 M.

Roggen-Fabrikate: Mehl 0 12,80 M., do. 0/I 12,00 M., Mehl I. 11,40 M., do. II. 8,00 M., Commismehl 10,40 M., Schrot 9,20 M., Kleie 5,20 M.

Gersten-Fabrikate: Graupe Nr. 1 17,00 M., do. Nr. 2 15,50 M., do. Nr. 3 14,50 M., do. Nr. 4 13,50 M., do. Nr. 5 13,00 M., do. Nr. 6 12,50 M., do. grobe 11,50 M., Grütze Nr. 1 13,50 M., do. Nr. 2 12,50 M., do. Nr. 3 12,00 M., Kochmehl 10,00 M., Futtermehl 5,20 M., Buchweizengrütze I. 15,40 M., do. II. 15,00 M. — Alles pro 50 Kilo oder 100 Pfund.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. November. Wind: SW.

Gesegelt: Paul Gerhard, Kalff, London, Holz. — Jarl (SD.), Pedersen, Bordeaux, Holz. — Sophie, Pahl, Rendsburg, Holz. — Einigkeit, Blum, Rendsburg, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Geschäfts-Eröffnung.

Bis zur Fertigstellung meines im Umbau begriffenen Geschäftslokals **Langgasse No. 21** (früher Gerlach'sches Haus) werde ich Mitte dieses Monats am hiesigen Platze

Langenmarkt 6 gegenüber d. Börse

eine Filiale meines Königsberger Geschäfts

eröffnen. Das reichhaltigst ausgestattete Lager wird enthalten:

Kunstgewerbliche Gegenstände in Bronze, Eisen, Zink, Porzellan, Glas etc.

Beleuchtungs-Gegenstände. Versilberte Waaren. Feine Offenbacher Lederwaaren. Pariser Fächer Pariser Schmuck. Engl. Jet-Schmuck. Parfümerien und Seifen. Bürsten und Kämme. Taschenmesser. Scheeren. Stöcke. Reitgerten. Bernstein- und Meerschaum-Waaren

Eigenes Fabrikat.

Ich werde stets bemüht sein neueste und reellste Fabrikate anzuschaffen und solche zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen. (1450

Bernhard Liedtke.

Missionsfest.

Sonntag, den 10. November, Abends 5 Uhr, feiert der Danziger Heiden-Missionsverein in der St. Katharinen-Kirche sein 64. Jahresfest. Herr Pfarrer Stengel wird die Festpredigt und der Unterzeichnete den Bericht halten. Die Nachfeier wird Abends 1/28 Uhr in einem noch bekannt zu machenden Saale stattfinden und werden Hr. Consistorialrath Franck, Pastor Ostermeyer, Pastor Kolbe und der Unterzeichnete Ansprachen halten.

Der Vorstand.
O. Fuhst. (1491

Naturforschende Gesellschaft.

Mittwoch, den 6. November, 7 Uhr Abends, Frauengasse 26:

1. Ordentliche Sitzung.

Vortrag des Herrn Dr. med. Lissauer: „Naturgeschichtliche Reisebilder aus Aegypten". Wissenschaftliche Mittheilungen.

2. Außerordentliche Sitzung.

Mitgliederwahl. Geschäftliche Mittheilungen. (1327

Bail.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Zuckau, Band I, Blatt 21, auf den Namen des Josef Senzel, welcher mit Anna geb. Schütza in Gütergemeinschaft verheirathet ist, eingetragene, in Zuckau, Kreises Carthaus, belegene Grundstück

am 4. Dezember 1889,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. Dezember 1889,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, den 26. Septbr. 1889.
Kön'gl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2 November 1889 ist an demselben Tage in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 48 eingetragen, daß der Kaufmann Adolf Hermann Harder zu Dirschau, für seine Ehe mit Marie Emilie Dau zu Bahrenhof durch Vertrag vom 21. September 1889, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (1464

Dirschau, den 2. Novbr. 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. November 1889 ist an demselben Tage die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Julius Wernicke ebendaselbst unter der Firma (1456
Julius Wernicke
in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 415 eingetragen.

Graudenz, den 1. Novbr. 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist das Erlöschen der unter Nr. 362 eingetragenen Firma:
Sankowski u. Wernicke
heute eingetragen worden.

Graudenz, den 1. November 1889.
Kgl. Amtsgericht. (1455

Bekanntmachung.

Für die Ende d. J. aus dem Vorsteher-Amte ausscheidenden Herren:

1. Otto Steffens,
2. Robert Petschow,
3. Emil Berenz,
4. Francis Stoddart,
5. Eugen Patzig

wird auf Grund der §§ 28 und 29 des Corporations-Statuts die Neuwahl von 5 Mitgliedern des Vorsteher-Amtes für die drei Jahre 1890/92 auf

Mittwoch, 20. Novbr. cr.,
Donnerstag, 21. Novbr. cr., u.
Freitag, 22. Novbr.,

von uns anberaumt. An diesen Tagen wird während der Börsenzeit von 12 bis 1 Uhr Mittags die Wahlurne im Börsenlokale aufgestellt sein, und laden wir die stimmberechtigten Mitglieder unserer Corporation ein, während dieser Zeit ihren Stimmzettel abzugeben. Die Wahl geschieht nach Anleitung des Corporations-Statuts, §§ 25 bis 30 und des Wahl-Reglements.

Als Wahlkommissarien fungiren der unterzeichnete Vorsitzende und als dessen Stellvertreter die Herren Kosmack und Mix, sowie die Herren Rodenacker und Jorck und als deren Stellvertreter die Herren Richter und Gibsone.

Ein Verzeichniß der stimmberechtigten Corporations-Mitglieder ist in der Börse ausgehängt.

Etwaige Reklamationen gegen dasselbe sind bis spätestens Montag, den 18. November, Mittags 1 Uhr, entweder mündlich bei einem der Herren Wahlkommissarien oder schriftlich auf unserem Amtszimmer anzumelden.

Danzig, den 2. November 1889.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft,
Damme.

Concurswaarenlager-Verkauf in Marienwerder.

Das zur Kaufmann J. Wahle'schen Concursmasse gehörige Galanterie- und Kurzwaarengeschäft (Specialität Bürsten und Spielwaaren) in nur gangbaren Sachen soll am

Dienstag, den 12. Novbr.,

Vormittags 11 Uhr,

an den Meistbietenden im Ganzen verkauft werden. Gerichtliche Taxe 3260 M. Abschriften der Taxe können nicht ertheilt werden, jedoch kann dieselbe hier eingesehen und das Lager vor dem Bietungstermin eingehend besichtigt werden. Dem resp. Käufer würde auch das Ladenlokal bis zum 1. April 1890 zur Disposition stehen. Der Zuschlag bleibt vorbehalten. (1460

Marienwerder, 4. Novbr. 1889.
Concursverwalter Franke.

Von den zu bedeutend ermäßigten Preisen zum

Ausverkauf

gestellten Waaren empfehle ich besonders:

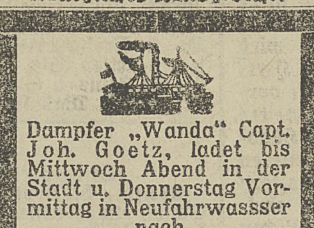
Schwarze und farbige Seidenstoffe,
schwarze und farbige reinwollene Kleiderstoffe,
Hauskleiderstoffe in Flanell und Lama,
Tischgedecke für 6—8 und 12 Personen,
Wäsche-Gegenstände und Tricotagen,
Möbelstoffe, Gardinen und Teppiche.

1181) **H. M. Herrmann.**

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2. November cr. ist an demselben Tage die in Bukowitz errichtete Handelsniederlassung des Apothekers Paul Neumann unter der Firma
Paul Neumann
in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 287 eingetragen. (1485

Schwetz, den 2. November 1889.
Königliches Amtsgericht.



Dampfer „Wanda" Capt. Joh. Goetz, ladet bis Mittwoch Abend in der Stadt u. Donnerstag Vormittag in Neufahrwassser nach

Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg, Graudenz.

Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.

* * *

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Die

Weihnachtsfeier

in der

Volksschule.

Eine Sammlung von Deklamationen, Weihnachtsgedichten, Festchorälen und vielen mit zwei- oder dreistimmigem Notensatz versehenen Weihnachtsliedern. Lehrern und Schülern dargeboten von Otto Büchler.

Preis mit Notenbeigabe 30 Pfg., ohne Notenbeigabe 20 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagsbuchhandlung selbst.

* * *

Danksagung.

Am 7. März 1887 kam mein Sohn Friedr. Raade jun. wegen eines sehr schlimmen Augenleidens Atrophie (Absterb. der Sehnerven) n. Bonn i. d. Klinik. Nach dreimonatlicher Behandl. nahm ich denselben jedoch wieder weg, da er nun mit beiden Augen nichts mehr sah. — Nachdem ich nun einige Monate garnichts mehr gebraucht wandte ich mich mit mein. unglückl. Sohne an Hrn. Dr. med. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, u. hatte das Glück, meinen Sohn nach kaum zweimonatl. Kur, nur durch Einnehmen, ohne Aetzen und Operiren, geheilt zu sehen. — Da derselbe sich jetzt noch nach Verlauf ein. Jahr. sein. gesund Augenlichtes erfreut, sehe ich mich verpflichtet, dies — Hrn. Doktor dankend — zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. (1509

Sterkrade, Sect. 4, 39½.
Friedr. Raade sen.

Donnerstag, d. 14. November

unwiderruflich Ziehung der

Grossen Kölner Lotterie.

100 000 Loose mit 2008 Gewinnen.
Hauptgewinne Werth:
10 000, 5000, 3000 Mk. etc.
Loose à 1 Mark zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Die Eröffnung des Bazars

zum

Besten des Diakonissenhauses

findet

Sonntag, den 10. November,

Nachmittags 4 Uhr,

im

Franziskanerkloster

statt.

Sonntag, 4—8 Uhr: Concert, Verkauf. Entree 50 ₰, Kinder 25 ₰.
Montag, Vormittags 10—2 Uhr: Verkauf.
Nachmittag 4—8 Uhr. Concert, Verkauf. Entree 50 ₰, Kinder 25 ₰.
Dienstag, 1/10 Uhr: Lotterie.

Zum Schluß des Bazars findet im Schützenhause Freitag, den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, eine musikalische Aufführung statt

Um freundlichen Besuch bittet herzlich (1507

Das Comité.

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir

bestes frisches Cocusmehl,

mit 18 bis 20% Protein gleich 7 bis 8% Fett,

bestes frisches Palmkernmehl

mit 15 bis 18% Protein gleich 3 bis 5% Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.

Berlin C., Linienstraße 81. (9030

Rengert & Co., Oelfabrik.

Mein Comtoir befindet sich von heute ab (1497

Milchkannengasse 15.

Wilhelm Jacobi.

Neuster Taschenfahrplan.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge vom 1. Oktober 1889 ab.

Preis: 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Exped. der Danziger Zeitung.

Ambrosia

Unübertroffen

an feinem Aroma und Kraft und bedeutend billiger erzielt man den Kaffee durch Zusatz von Gacca-Kaffee-Surrogat von Gebrüder Lefeldt in Hamburg; à ℔ 50 ₰ in den bekannteren Colonialw.- und Delicateß-Handlungen. Durch Hausfrauen- und Fach-Zeitungen warm empfohlen. (985

Asthma.

Vorzüglichstes Mittel gegen Athmungsbeschwerden ist das vom Dr. Lorenz erfundene Asthmapulver. Dasselbe ist mit genauer Gebrauchsanweisung nur allein echt zu haben à Schachtel 1,25 u. 2,00 M. in der „Schwanen-Apotheke" Graudenz, Markt 20.

Kaiser-Auszug,

Weizenmehl 00,
do. I,
do. II,
offerirt (8898

Danziger Oelmühle
Petter, Patzig und Co.

Tricotstoffe! einfarbig, schwarz und dunkelblau, für Damen u. Kinder, in allen Qualitäten direct aus der Fabrik von Louis Teichmann, Meerane i. Sa. Also aus erster Hand z. Fabrikpr. in jed. Maaß v. 5 Mtr. aufw. zu bezieh. Bunte resp. Modefarb. nur auf Best. Man verl. Muster mit Ang. des Gewünschten.

Prima Ostseesprotten

liefere täglich frisch aus meiner Räucherei. (1392

Heinrich Hinrichsen,
Fischhandl. Eckernförde.

III. Große Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Preußischen Vereins vom

Rothen Kreuz.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 5. Februar 1885.

Ziehung am 20. und 21. Dezember 1889.

Zur Verloosung gelangen ausschließlich

Geldgewinne.

1	Gewinn von			Mk. 150 000
1	„ „			„ 75 000
1	„ „			„ 30 000
1	„ „			„ 20 000
5	„ à Mk.	10 000	=	„ 50 000
10	„ „ „	5 000	=	„ 50 000
100	„ „ „	500	=	„ 50 000
500	„ „ „	90	=	„ 45 000
3500	„ „ „	30	=	„ 105 000
4119	Gewinne mit			Mk. 575 000

Baar ohne jeden Abzug.

Jedes Loos kostet Mk. 3,50

Die Ziehung erfolgt in Berlin im Ziehungs-Saal der Königlichen General-Lotterie-Direction durch Beamte dieser Behörde.

Loose sind zu beziehen durch die

Expedition der Danziger Zeitung, Danzig.

Viehfutter-Dämpf-Apparate

in allen Größen, schließen faulige und erfrorene Kartoffeln vollständig auf.

Hodam u. Reßler, Danzig (Grüne Thorbrücke Speicher Phönix. (642

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

Dessau und Berlin NW., Martinikenfelde

liefert als Specialität:

Ottos neuen Gasmotor,

liegende Bauart, von 1/2 bis 100 Pferdekraft, stehende Bauart, von 1/8 bis 6 Pferdekraft. 30 000 Exemplare mit über 100 000 Pferdekraft im Betrieb.

Ottos Zwillings-Gasmotor

mit durchaus regelmässigem Gang ist insbesondere für electr. Lichtbetrieb geeignet. — Ueber 600 solcher Anlagen im Betrieb.

Ottos Petroleummotor

vom 1 bis 8 Pferdekraft.

Vertreter für Danzig: (9591

J. Zimmermann-Danzig.

Englische und schlesische

Maschinen-Kohlen

empfiehlt für den Hausbedarf billigst

Rud. Freymuth, Comtoir: Frauengasse 21.
Lager: Münchengasse 10. (8995

Carbolpastillen

(nach Rademann) D. R. P. 44528. Prämiirt mit goldenen Medaillen in Cöln 1889 und Gent 1889.

Durch diese aus reinster Carbol-Säure dargestellten Pastillen ist es möglich, überall rasch und bequem Carbolwasser in beliebiger Stärke darzustellen (nicht theurer als das käufliche Carbolwasser). Die Pastillen sind bequem und gefahrlos zu transportiren. Echt zu haben in Glasröhren mit Gebrauchsanweisung à 40, 60 und 80 Pfg. in allen Apotheken.

Chemische Fabrik DEINES & NEFFEN, Hanau a. M

Wenn irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls erhältlich in der Rathsapotheke, Danzig. (1395



Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker — Schutzmarke

Wassersucht, heilbar durch Hydrops-Essenz. — In jedem Stadium sichere schnelle Heilung, Fehlkur vollständ. ausgeschl. Für sicheren Erfolg wird Garantie geleistet. Hülfe selbst da, wo bereits jede Hoffnung aufgegeben. Zur vollständ. Heilung genügen 1—2 Flaschen à Fl. M. 5.—. Ferner empfiehlt Dr. Liebers Nerven-Elixir à Flasche 1½, 3 u. 5 M., sowie St. Jacobs-Magentropfen à Flasche 1 und 2 M.

Das Buch „Krankentrost" sende gratis und franco an jede Adresse.

Central-Depôt: Apoth. Dr. Bödiker & Co., Hannover. Depôts:

Haupt-Depot: Albert Neumann, Danzig, Langenmarkt 3.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau Ahmus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Grubenstützen

Kiefern Rollen in Knüppelstärke, geschält, kaufen franco Danzig und Rügenwalde (1028

Emil Schultze & Co., Stettin.

Speise-Kartoffeln

pro Centner 1 M. 50 ₰ werden ins Haus geliefert. Proben im Hotel de Berlin. (898

Bertram-Rexin.

Eins der besten Rittergüter,

was Land, Lage, Gebd. u. Inst. anbetrifft, i. d. best. Gegend Westpreußens, ca. 1200 Mrg., jede Fuhre bester Weizen- u. Rübenboden, neue pompö. Gebäud. m. Wasserltg. u. Invent., herrl. Lage an Chaussee u. Bahn, in höchster Cultur, Drainage für 22 000 Thlr. u. sehr gr. Gebd. vorz. Saat etc. Alles nur gut ist mit 35—40000 Thlr. Anzahl. sehr vortheilhaft zu kaufen durch (1459

C. Andres-Graudenz.

Ein Geschäftshaus in Dirschau, am neuen Markt gelegen, im besten baulichen Zustande, zu jedem Geschäft passend mit gr. Keller, ist Fortzugshalber zu verkaufen. Preis 16 000 M. Anzahl. 3000—4000 M. 10 % verzinslich. Hyp. fest. Anfragen u. A. B. 15 in der Expedition der Neuen Dirschauer Zeitung. Dirschau.

Mein Grundstück mit 57 Morg. culm. Land und guten Gebäuden will ich sofort krankheitshalber verkaufen.

G. Nickel, Thiergart bei Altfelde Wstpr.
Nähere Auskunft ertheilt Joh. Liebrecht, Dirschau. (1384

Eingetretener Verhältnisse wegen ein seit Jahren bestrenommirtes Atelier für feinste Damenschneiderei. Waarenbestände baldigst zu verkaufen. (1456

Nähere Auskunft ertheilt **Auguste Blumenau,** Elbing, Stadthofstraße 7a.

Eine neue Zobelmuffe nebst Kragen ist für den festen Preis v. 120 M. zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (1233)

1 Grudeofen,
1 Stülpmaschine

in brauchbarem Zustande zu kaufen gesucht.

Adressen unter Nr. 1510 in der Expedition dies. Zeitung erbeten.

Ca. 16 000 M. Kirchengelder sind zu 4 % vom 2. Januar 1890 ab, zur ersten Stelle unkündbar auszuleihen. (1449

Auskunft bei Pfarrer Schlichting in Gottswalde, Danziger Werder.

Heirath! Damen erhalten sofort unter allerstrengster Discretion und kostenfrei passende Heirathsvorschläge aus dem Bürger- und Adelstande in reicher Auswahl. — Herren gegen 20 Pfg. Porto. (9871

General-Anzeiger Berlin SW. 61.

Ein Vertreter

der Westpreußen und Pommern bereits bereist, wird provisionsweise für eine leistungsfähige

Cravattenfabrik

gesucht.

Meldungen unter Chiffre R. 2009 an Rudolf Mosse, Breslau. (1453

Wir suchen für Danzig und Umgegend einen tüchtigen, gut eingeführten Agenten. (1512

Funck & Krause, Stettin
Dampf-Mostrich-Fabrik und Gewürzmühlen.

Empf. eine junge kräft. Landwirthin, die gut die Küche verst., arbeits. u. willig i., Butterei u. Viehz. verst. A. Weinacht, Brodbänkg. 51.

Eine für höhere Mädchenschulen

geprüfte Lehrerin

wünscht Unterricht resp. Nachhilfestunden in allen Lehrgegenständen (auch Sprachen) zu ertheilen.

Off. u. 1012 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Röpergasse 5, I ist ein f. möbl. Zimmer m. Alkoven u. Klavierbenutz. v. 1. Dezemb. zu verm.

Ein großer Laden

mit daran stoßender Wohnung, in welchem seit vielen Jahren ein Galanteriewaaren-Geschäft betrieben wurde, ist von sofort zu vermiethen. Derselbe eignet sich auch zu jedem anderen Geschäft.

H. Müller,
Strasburg in Westpr.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 6. November cr., finden die bezirks-Sitzungen statt.

Der Vorstand.

Münchener Augustinerbräu.

Heute Abend:

Wurst-Picknick.

Blut- und Leberwurst, eigenes Fabrikat, auch außer dem Hause. (1515

Bertha Frank.

Zum Ordensbräu.

Heute Mittwoch Abend

Frei-Concert.

(Dir. Wolff.) (1504

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.